

überhaupt zu bieten. Während der erste Band dabei eine „methodische Auseinandersetzung mit dem, was historische Forschung leisten kann“, anzielt, soll der zweite Teil „am Beispiel der alttestamentlichen Abwehr der Fruchtbarkeitskulte und der Hypothese zu den frühen Matriarchaten die systematischen Fragen der Sakralisierung des Eros, Fragen von Mythos und Geschichte“ aufwerfen und zu beantworten suchen (I, 17f.). Angedeutet wird dabei mehrfach die Gefahr, daß durch die zunehmende Verbreitung feministischen Gedankenguts (durch die „Secondhand-Avantgarde“) dieses seine Stoßkraft auch verlieren könne (10).

Im ersten Kapitel setzt die Autorin sich mit der aktuellen Diskussion um das Vater- resp. Muttersein Gottes auseinander und betont zunächst die Bedeutung dieser Vorstellungen für das konkrete Leben und den Glauben der Christen. Wenn sie freilich im Anschluß hieran feststellt, daß „bei genauem Zusehen der Streit um Gott den Vater oder Gott die Mutter (sich) als obsolet“ erweise, da jeder Name Gottes, der nicht „per analogiam verstanden“ wird, aus Gott einen Götzen und damit einen greifbaren oder vorgestellten Gegenstand mache (45), so benützt sie eine Trivialität zur keineswegs schlüssigen Begründung einer unangemessenen Behauptung. Wie die Autorin nämlich zuvor selbst betont, ist die Auseinandersetzung um die Gottesvorstellung in der Kirche sehr wohl bedeutsam, auch wenn die bloße Analogizität dieser Beschreibung Gottes jederzeit präsent ist.

Unter den Titeln „Eros der Göttinnen“ und „Matriarchat – das verlorene Paradies“ sind die

beiden folgenden Abschnitte des Buchs einer Auseinandersetzung mit der verbreiteten Anziehung angeblich (?) frauenfreundlicher Geschichte in der feministischen Diskussion gewidmet. Die Autorin kritisiert einen tendenziösen Umgang mit historischen Erkenntnissen etwa über antike Göttinnen, insofern diese z. B. wahrheitswidrig ausschließlich als friedfertig dargestellt würden (55; vgl. 60). Ebenso widerspreche deren eindeutige und umfassende Ausrichtung auf Fruchtbarkeit und Mutterschaft feministischem Interesse (56). Wer auf der anderen Seite etwa daran zweifle, daß es Matriarchate gegeben habe, oder diese geringschätze, falle unter das „feministische Anathema“ (86). Wissenschaftliche Qualitäten würden vielfach nur denjenigen Wissenschaftler(inne)n zugesprochen, die das „richtige feministische Interesse“ aufweisen.

Während das vierte Kapitel verschiedene Einzelfragen zum Wissenschaftsverständnis der feministischen Theologie behandelt, gibt der abschließende fünfte Abschnitt in der literarischen Form einer Predigt eine sehr bedenkenswerte Antwort auf die verbreitete Frage, warum Gott in Jesus Christus als Mann inkarnierte. Gerade in einer patriarchalischen Umwelt sei der Verzicht eines Mannes auf äußere Macht und Gewalt von besonderer zeichenhafter Qualität gewesen; eine entsprechende Lebensweise bei einer Frau wäre kaum aufgefallen. Wenn auch der eingangs zitierte Anspruch einer „systematischen Kritik feministischer Theologie“ etwas hochgegriffen zu sein scheint, gibt das Werk doch eine Reihe von durchaus kritischen und dadurch weiterführenden Denkanstößen.

H. Frohnhofen

New Age

KEHL, Medard: *New Age oder neuer Bund?* Christen im Gespräch mit Wendezeit, Esoterik und Okkultismus. Mainz: Matthias Grünewald 1988. 130 S. (Topos. 176) Kart. 9,80.

Die großen Themen heißen heute „New Age“ und „Esoterik“. Bei der Wahrnehmung der mit solchen Begriffen bezeichneten, sehr unterschiedlichen Phänomene und Praktiken spielt sich ein fragwürdiger Vorgang ab: Das an sich Unvereinbare wird zusammengebracht, eine „Bewegung“

wird festgestellt. Am Ende wird als „Esoterik“ und „New Age“ hervorgebracht, was dann beunruhigt und „bekämpft“ werden soll. Trotz dieser Gefahr ist es gut, daß immer wieder Publikationen sachlich die Tatsachen darstellen, in die Auseinandersetzung mit den tieferen Ursachen eintreten und vor allem Erziehern helfen, in der Begegnung mit jungen Menschen einen Standpunkt zu beziehen. Medard Kehl, Professor für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen

Hochschule St. Georgen in Frankfurt, leistet in dem preiswerten Bändchen eine gute Hilfe in dieser Auseinandersetzung.

Der Verfasser unterliegt nicht jener Unterscheidungsunfähigen Irenik, die nirgendwo anstoßen will. Nach der Begriffsklärung hebt er die neuzeitlichen Wurzeln von New Age heraus. Daraus erhellt, daß die amorphe Stimmung eine ebenso unüberschaubare Herkunft hat: von Krisenreaktionen über Spiritismus bis zur Theosophie. Ein Blick in die spätantike Gnosis läßt Vergleichbarkeiten der damaligen mit den heutigen Phänomenen erkennen. Nicht unwichtig ist, daß die Auseinandersetzung mit der Gnosis auch für die Lehre der Kirche bedeutsam wurde. Die theologische Auseinandersetzung kann trotz ihrer Kürze (65–85) als treffend bezeichnet werden: Die

christliche Erlösungslehre überwindet mit Hoffnung die Weltangst, weiß um einen Gott der Liebe und schenkt in Gnade eine personale Begegnung mit Gott, ist also gerade nicht ein der Selbstmächtigkeit des Eingeweihten zugängliches Allgefühl und Alleinswerden mit dem Kosmos. Eigentlich darf man es als erstaunlich bezeichnen, daß gerade in einer Zeit, die so auf Personalität und Subjektivität ausgerichtet ist, irrationale und es-hafte Vollzüge angestrebt werden. Ist der heutige Mensch seiner Subjektivität überdrüssig geworden? Ein abschließendes Kapitel beschäftigt sich mit „okkulten Phänomenen“. Kehl weist auf, daß dieses Thema eng mit der Lehre von den Letzen Dingen und deren Tabuisierung verbunden ist.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Die römische Bischofskongregation hat den Bischöfen einen Entwurf zugeleitet, der sich mit dem theologischen und juristischen Status der Bischofskonferenzen befaßt. HERMANN J. POTTMEYER, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bochum, analysiert kritisch diesen Text, der die Bedeutung der Bischofskonferenzen sehr restriktiv umschreibt.

Bei aller Kritik an manchen Bischofsernennungen der jüngeren Zeit wurde das alleinige Ernennungsrecht des Papstes ohne jeden rechtlichen Anspruch der Ortskirche auf Beteiligung nicht in Zweifel gezogen. EVA MARIA MAIER, Assistentin am Institut für Rechtsphilosophie der Universität Wien, stellt diese Annahme in Frage und macht deutlich, daß sich die derzeitige Praxis weder auf die Tradition der Kirche noch auf ein genuin kirchlich-theologisches Verständnis von Recht berufen kann.

PAUL ROTH, Professor für Politikwissenschaft und Publizistik an der Hochschule der Bundeswehr in München, befaßt sich mit Gorbatschows Forderung nach „Perestroika“. Er betrachtet dieses Bemühen um Reform auf dem Hintergrund der Geschichte der Sowjetunion und zeigt Schwierigkeiten und Chancen.

Im Lauf der letzten Jahrzehnte hat sich das Verhältnis von Arbeit und Freizeit tiefgreifend verändert. ROMAN BLEISTEIN untersucht diesen Prozeß und zeigt, daß damit gerade in der Freizeit eine neue Kultur des Alltags gefordert ist.

Die Entwicklung der Hochtechnologie ist eine Hauptursache des derzeitigen sozialen Wandels und der Spannungen, die sich daraus ergeben. HELMUT SCHORR, Professor für Soziologie an der Hochschule der Bundeswehr in München, untersucht die Folgen und zeigt Wege, wie sich die Probleme bewältigen lassen.